

Classique 3, S. 97—119, Löwen 1934. — Gronovius, Joh. Fr., Ad vitam P. Virgilii Maronis notae, P. Virgilii Maronis opera edd. Petrus Burmannus et Petrus Burmannus junior, Band I, S. 1, Amsterdam 1746. — Klotz, Alfred, Miscellanea Vergiliana, Rhein. Mus. 66 (1911) 155—160. — Ders., Vergils Vater, Rhein. Mus. 67 (1912) 306—309. — Koertge, Gustav, In Suetonii de viris illustribus libros inquisitionum capita tria, Diss. phil. Halle 1900 (Dissert. philol. Halenses vol. 14 pars 3). — Nettleship, Henry, Ancient lives of Vergil with an essay of the poems of Vergil, Oxford 1879. — Reifferscheid, August, C. Suetoni Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae, Leipzig 1860. — Riese, Alexander, De commentario Vergiliano qui M. Valeri Probi dicitur, S. 24, Diss. phil. Bonn 1862. — Sabbadini, Remigio, Una biografia medievale di Vergilio, Studi Italiani di filologia classica 7 (1899) 37—43. — Ders., Le biografie di Vergilio antiche, medievali, umanistiche, Studi Italiani 15 (1907) 197—291. — Scriverius, Handschriftliche Noten zu Daniels Vergilvita nach Petrus Burmannus II, Anthologia veterum Latinorum poetarum et poematum, I S. 369 (zu Phocas 95), Amsterdam 1759. — Valmaggi, Luigi, La biografia di Vergilio attribuita al grammatico Elio Donato (April 1885), Rivista di filologia e d'istruzione classica, 14. Jahrgang, S. 1—106, Turin 1886. — Vossius, Gerardus G. F., Velleius Paterculus cum notis, S. 108 zu II 103, Amsterdam 1664. — Wieser, Kurt, Der Zusammenhang der Vergilviten, Diss. phil. Erlangen 1926. —

Den Anführungen ist im allgemeinen der Text von Diehl zu Grunde gelegt. Die Bezeichnung der Handschriften und ihrer Abhängigkeit erfolgt nach Brummer (S. VI—XII seiner Ausgabe); mit O ist die von Brummer S. XI und XX genannte, aber nicht verwendete Handschrift St. Omer 656 s. XVI. gemeint.

Osterburg/Altmark

Heinrich Naumann

---

## DER SATZ DES ANAXIMANDROS VON MILET (VS<sup>5</sup> 12 B 1)

---

Über tausend Jahre nach der Lebenszeit des Anaximandros hat der neuplatonische Wissenschaftler Simplicios den Haupt-Lehrsatz des milesischen Denkers in seinen gelehrten Kommentar zur Physik des Aristoteles aufgenommen und ihn so für die Kenntnis der Nachwelt gerettet. Er entnahm ihn nicht dem Originalwerk des Anaximandros, sondern den Forschungen des Theophrastos zur „Philosophiegeschichte“, also einem Werke der peripatetischen Wissenschaft aus frühhellenistischer Zeit.

Simplikios (in Phys. 24, 13—21 D) schreibt: Ἄναξίμανδρος . . . ἀρχὴν . . . τῶν ὄντων . . . λέγει . . . μήτε ὕδωρ μήτε ἄλλο τι τῶν καλουμένων εἶναι στοιχείων, ἀλλ' ἑτέραν τινὰ φύσιν ἄπειρον, ἐξ ἧς ἅπαντας γίνεσθαι τοὺς οὐρανοὺς καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς κόσμους· ἐξ ὧν δὲ ἡ γένεσις ἐστὶ τοῖς οὐσι, καὶ τὴν φθορὰν εἰς ταῦτα γίνεσθαι κατὰ τὸ χρεῶν· διδόναι γὰρ αὐτὰ δίκην καὶ τίσιν ἀλλήλοις τῆς ἀδικίας κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν, ποιητικώτεροις οὕτως ὀνόμασιν αὐτὰ λέγων. Die gesperrt gedruckten Worte sind von W. Kranz in die Fragmente der Vorsokratiker aufgenommen<sup>1)</sup>, also unter die Abteilung B, „da Wörtlichkeit zweifellos“, während Diels in der früheren Auflage doch wohl eine gewisse Bedenklichkeit dadurch zum Ausdruck gebracht hatte, daß er sie unter A beließ.

In der Tat bezeugt nun Simplikios, Anaximandros habe sich „so in etwas dichterischen Worten“ ausgedrückt. Aber die Frage ist, wie viel von dem Mitgeteilten als wirkliche Worte des Milesiers anzusehen sind. Schon John Burnet<sup>2)</sup> hatte an dem Begriffspaar γένεσις — φθορά Anstoß genommen, das ein geradezu stereotyper Ausdruck der späteren Philosophie ist<sup>3)</sup>, und aus der Zitierweise mit Recht geschlossen, das Zitat beginne erst mit den Worten κατὰ τὸ χρεῶν.

Aber nun ist noch ein Anstoß. Daß das Seiende entsteht und vergeht, und zwar jeweils wieder aus dem Gleichen und in das Gleiche, wird dichterisch ein zweitesmal formuliert durch den Satz: Das werdende zahlt dem vergehenden und das vergehende dem werdenden (ἀλλήλοις) gerechte Strafe und Buße für die Ungerechtigkeit. In beiden Formulierungen handelt es sich natürlich um ein und denselben objektiven Seinswandel. Das erstemal nun vollzieht sich dieser Wandel κατὰ τὸ χρεῶν — wie wir zunächst ohne Begründung sagen wollen: nach dem Müssen, der Notwendigkeit. Willkür ist also ausgeschlossen. Das zweitemal soll sich der Wandel vollziehen κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν. Diels<sup>4)</sup> übersetzt: „nach der Zeit Ordnung“. Werner Jaeger: „nach dem Richt-

<sup>1)</sup> Vorrede zur 5. Aufl., Seite V.

<sup>2)</sup> Die Anfänge der griechischen Philosophie, Leipzig 1913<sup>2</sup>, 43<sup>4</sup>.

<sup>3)</sup> Platon; Aristoteles, Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς. Die Begriffe einzeln für sich sind natürlich alt, γένεσις homerisch, φθορά bei Aischylos, Herodot usw.

<sup>4)</sup> In der 3. u. 4. Aufl. der VS. Ebenso in den Abhandlungen: Der antike Pessimismus, Berlin 1921, 11 und: Anaximandros von Milet NJ 51, 1923, 68.

spruch<sup>5)</sup>, Richterspruch<sup>6)</sup> der Zeit“. Hermann Fraenkel<sup>7)</sup>: „nach der Zeit Geheiß“. W. Kranz, sprachlich nicht ganz eindeutig: „nach der Zeit Anordnung“ (Ordnung oder Befehl?). Das einmal ist es also eine nicht genauer umschriebene, irrationale Macht, die über dem ganzen Prozeß der Wandlung des Seienden steht — das anderemal ein höchst präziser Vorgang: eine Art durch die Zeit geschaffene Einteilung (Diels), beziehungsweise ein Richterspruch (oder fortgesetzte Richtersprüche?) der Zeit (W. Jaeger, H. Fraenkel, W. Kranz (?)). Ein und derselbe Vorgang kann sich aber schwerlich auf zwei sich ausschließende Möglichkeiten vollziehen. Dieses Argument, das die innere Logik der Weltanschauung des Anaximandros trifft, ist natürlich als solches nicht durchschlagend, denn was wissen wir im einzelnen vom Werke des Anaximandros?

Man kann aber zur Klarheit kommen, ohne sich der unbehaglichen Methode bedienen zu müssen, einem Denker des 6. Jahrhunderts die Logik seiner Gedankengänge nachzurechnen. Der Weg führt über Simplicios. Man muß nur die Möglichkeit bis zu Ende verfolgen, daß — wie wir schon bei γένεσις—φθορά gesehen haben — nicht alles in dem Anaximandros-Fragment Sprache des sechsten, sondern manches die Ausdrucksweise eines späteren Jahrhunderts ist. Nun zeigt ein Blick auf den großartigen Wortindex zu den „Vorsokratikern“, daß τάξις — von unserem Bruchstück abgesehen — nicht mit Sicherheit als Begriff des frühionischen philosophischen Denkens angesprochen werden kann. Es ist ein fester Ausdruck der peripatetischen Schulsprache. Im Sinne von „Anordnung“ ist τάξις bei Platon nachzuweisen: κατὰ τὴν τοῦ νόμου τάξιν (Legg. 925 B). Die Annahme, daß τάξις Richterspruch bei Anaximandros bedeute, scheint, soweit ich sehe, nur einen Anhaltspunkt zu haben: den Iambos des Solon (fr. 24, 3 Diehl)<sup>8)</sup>. Die Mutter Erde soll für Solon Zeugnis ablegen ἐδίκητιν χρόνου, vor dem „Richterstuhl der Ewigkeit“<sup>9)</sup>. Für diese Interpretation gilt mutatis mutandis das, was Cornford<sup>10)</sup> im Vorwort zu seiner Timaiosübersetzung

<sup>5)</sup> In der Reichsgründungsrede von 1924 (= Humanist. Reden und Vortr., Berlin 1937, 96).

<sup>6)</sup> Paideia I, Berlin 1934, 217.

<sup>7)</sup> Parmenidesstudien, NGG 1930, 183.

<sup>8)</sup> W. Jaeger, Paideia I, 218.

<sup>9)</sup> U. v. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 310.

<sup>10)</sup> F. M. Cornford, Plato's Cosmology, London 1937, VII.

gesagt hat: die Gefahr falscher Übertragung sei besonders gegeben by misleading reminiscences of the English Bible. Solons Denken ist beherrscht durch die Vorstellung vom Walten der Δίκη. Das ist die einzige Instanz, die er kennt. Diese Δίκη schaut schweigend dem Treiben der Menschen zu und kommt χρόνωι πάντως „unfehlbar mit der Zeit“<sup>11)</sup>, um zu strafen. Die Zeit ist nur „Helfer und Bundesgenosse“<sup>12)</sup> der Δίκη. Was soll gegenüber dieser religiösen Grundvorstellung von einer völlig unabhängigen Δίκη, einer geradezu homerischen ὄπις θεῶν, als zweite Instanz mit gleicher Aufgabe ein „Richter Zeit“? Man sucht vergebens im althellenischen Denken nach einer solchen χρόνος-Auffassung. Wir wissen nur von der orphischen Erhöhung des Χρόνος zu einer ἀρχή der Dinge; aber das hat mit Anaximandros nichts zu tun, dessen ἀρχή wir ja kennen. So spricht alles dafür, daß Bergk und Wilamowitz recht haben, wenn sie den Solontext verbessern zu: ἐν Δίκης θρόνωι. Der „Richterspruch“ der Zeit bei Anaximandros wäre also auf jeden Fall eine Vorstellung, bei deren Einmaligkeit man sich nur dann beruhigte, falls überhaupt keine andere Erklärungsmöglichkeit mehr zu Gebote stünde.

Wenn man nun bei Simplikios wenige Zeilen vor dem in Frage stehenden Bericht über Anaximandros liest, stößt man auf den Bericht über Herakleitos (24, 4 f.), der gleichfalls aus Theophrastos stammt<sup>13)</sup>. Dem Denken des Herakleitos stellt sich der Weltlauf so vor, daß alles aus Feuer entsteht und alles in das Feuer wieder zurückkehrt. Wir kennen diese Lehre durch ein Originalwort (VS<sup>5</sup> 22 B 90): „Wechselweiser Umsatz (ἀνταμοιβή): des Alls gegen das Feuer und des Feuers gegen das All, so wie der Waren gegen Gold und des Goldes gegen Waren“ (W. Kranz). Dies ist dieselbe Grundanschauung wie die des Anaximandros: woraus die Dinge entstehen, in dieses vergehen sie auch. Über Herakleitos nun berichtet Theophrastos mit folgenden Worten: πυρὸς γὰρ ἀμοιβὴν εἶναι φησιν Ἡράκλειτος πάντα. Und er fügt hinzu: ποιεῖ δὲ καὶ τάξιν τινὰ καὶ χρόνον ὠρισμένον τῆς τοῦ κόσμου μεταβολῆς κατὰ τινὰ εἰμαρμένην ἀνάγκην. Das heißt: der Weltlauf ist kein chaotischer, sondern ein periodischer.

<sup>11)</sup> Paideia I, 193.

<sup>12)</sup> W. Jaeger, Solons Eunomia SBBA 1926, 79.

<sup>13)</sup> In den VS steht der Text I, 145, 10 f.

Von dieser Stelle aus können wir nun zunächst auf das  $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$  des Anaximandros zurückschließen und sagen: es bedeutet nicht „Schuldigkeit“ (H. Fraenkel, W. Kranz) oder „wie es in Ordnung ist“ (H. Fraenkel), sondern „Notwendigkeit“ (Diels VS<sup>4</sup>)<sup>14</sup>). Sodann deutet der zweimalige Gebrauch des Pronomens  $\tau\iota\varsigma$  darauf hin, daß hier nicht Worte des Herakleitos vorliegen. Theophrastos sagt: H. nimmt an, daß in der Weltveränderung  $\sigma\omicron\zeta\upsilon\sigma\alpha\gamma\epsilon\upsilon\sigma\iota$  τάξις, χρόνος, ἀνάγκη vorhanden ist. Wie diese Lehre in heraklitischer Sprache gelautet hat, können wir nicht mehr feststellen<sup>15</sup>). So hat denn auch Diels aus diesem Satz selbstverständlich nichts unter die Abteilung B aufgenommen.

Warum „übersetzt“ nun Theophrastos den Inhalt der heraklitischen Anschauung gerade mit τάξις und χρόνος? Die Antwort sei vorweggenommen: weil er Peripatetiker ist. Um dies zu erkennen, müssen wir uns einem Bereich zuwenden, der zunächst von der Kosmologie abzuliegen scheint, nämlich zu der peripatetischen Kategorienlehre.

Am Ende der langen Untersuchung über die Kategorie des ποτέ fügt Simplikios (in Categ. 356, 26—30 K) einen Zusatz an über den Nutzen, den die Zeit (χρόνος) dem Weltganzen bietet, oder über die δύναμις (356, 30), die der χρόνος im KräfteSpiel des Alls ausübt:  $\acute{\omega}\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\acute{o}\ \delta\acute{\nu}\ \delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{o}\nu\ \alpha\iota\acute{\omega}\nu\alpha\ \acute{\alpha}\mu\alpha\ \delta\lambda\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\nu\acute{\iota}\ \sigma\upsilon\nu\eta\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu,\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \acute{\eta}\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\iota\varsigma\ \delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{o}\nu\ \chi\rho\acute{\nu}\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\ \delta\iota\alpha\kappa\acute{\epsilon}\kappa\rho\iota\tau\alpha\iota,\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\acute{\iota}\pi\epsilon\rho\ \mu\acute{\eta}\ \acute{\eta}\nu\ \chi\rho\acute{\nu}\omicron\nu\varsigma,\ \sigma\acute{\upsilon}\gamma\chi\upsilon\sigma\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\ \acute{\eta}\nu\ \kappa\alpha\ \tau\acute{\omega}\nu\ \gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\omega}\nu\ \pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\omega\nu,\ \acute{\omega}\varsigma\ \sigma\upsilon\gamma\kappa\epsilon\chi\acute{\upsilon}\sigma\theta\alpha\iota\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\ \tau\acute{\omega}\nu\ \tau\rho\omega\acute{\iota}\kappa\acute{\omega}\nu\ \tau\acute{\alpha}\ \nu\acute{\upsilon}\nu.$  „Wie nämlich das Seiende durch den  $\acute{\alpha}\iota\omega\nu$  zu einer Einheit zusammengefaßt wird, so wird das  $\text{Werdende}$  durch die Zeit in  $\langle\text{bestimmter}\rangle$  Ordnung auseinandergeteilt. Und wenn die Zeit nicht wäre, gäbe

<sup>14</sup>) Ich halte mich auch an Herodots  $\tau\acute{o}\ \chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu\ \gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ : Schicksalsnotwendigkeit.

<sup>15</sup>) Vielleicht stammen aus dieser Denkweise die μέτρα, die Maße: fr. 30 und 94 („Helios wird seine Maße nicht überschreiten“). In fr. 94 wird übrigens — wie im Weltbild des Anaximandros — mit der Möglichkeit gerechnet, daß es  $\acute{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\iota}\alpha$  gibt: es wäre doch möglich, daß die Sonne die Maße überschreitet; dann aber kommen die Dienerinnen der Dike. Und wie bei Anax. ist auch bei Her. die γένεσις mit Pessimismus belastet: fr. 20: Ἡράκλειτος γοῦν κακίζων φαίνεται τὴν γένεσιν. Das „orphanische Wort“, das Aristoteles (fr. 60R) berichtet, gehört doch hierher: τοῦτο γὰρ θείως οἱ ἀρχαιότεροι λέγουσι τὸ φάναι διδόναι τὴν ψυχὴν τιμωρίαν καὶ ζῆν ἡμᾶς ἐπὶ κολάσει μεγάλων τινῶν ἀμαρτημάτων.

es ein <regelloses> Durcheinander der Entstehungen und der Handlungen<sup>16)</sup>. Beispiel: Gegenwart und Troiakrieg würden zusammenfallen. Die Macht des χρόνος besteht also darin, daß er das regellose γίγνεσθαι zu einem geordneten macht. Oder umgedreht: die Dinge entstehen nicht συγκεχυμένως (in Categ. 160, 1), sondern nach der Ordnung, die von der Zeit geschaffen wird: periodisch.

Der Bericht des Theophrastos über die Vorstellung des Herakleitos von einem geordneten Ablauf der Weltperioden (τάξεις καὶ χρόνος: Simpl., in Phys. 24, 5) beweist, daß wir in der eben behandelten Kategorienstelle nicht Terminologie des spätesten, sondern des frühesten Peripatos haben: des Aristoteles<sup>17)</sup> und Theophrastos<sup>18)</sup>. Der Eresier erkannte bei seinen philosophiegeschichtlichen Forschungen, daß weder Herakleitos chaotische μεταβολαί angenommen, noch auch Anaximandros sein ἄπειρον, bezw. das Entstehen aus diesem Urgrund, ungegliedert gelassen habe. Dieses Tatsächliche interessierte ihn, dagegen nicht so sehr die Form, in der sie darüber gesprochen hatten. So fällt er über die — vielleicht mehr ahnungsvolle — Annahme des Anaximandros, daß Notwendigkeit (χρεών) im γίγνεσθαι herrsche, in der Sprache des vierten (dritten) Jahrhunderts das Urteil: Entstehen und Vergehen geschieht auch bei Anaximandros κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν, d. h. nach der Periodenordnung, die von der Zeit bewirkt wird. Der späte Benutzer des theophrastischen Werkes hat den Bericht des Theophrastos und die ποιητικὰ ὄνόματα<sup>19)</sup> des Anaximandros zu einem Ganzen gewoben, das nun, wie ich hoffe, in seiner Zusammensetzung erkannt ist.

Ordnung erkannten die Hellenen, und Gliederung in dem All. „Der ganze Himmel und jeder Teil, alles zusammen stellt sich dar ἐν τάξει καὶ λόγῳ καὶ μορφαῖς καὶ δυνάμεσιν καὶ περιόδοις.“ Der Schönheit dieses Satzes stellt Theophrastos in seiner Metaphysik (7a 10f.) unmittelbar ein altes Wort

<sup>16)</sup> In Categ. 352, 19: <χρόνος>, εἰς ὃν καὶ ἡ τῶν πράξεων τάξεις ἀναφέρεται.

<sup>17)</sup> Pol. β 2, 1261 a 34: Nicht alle können gleichzeitig herrschen (συγκεχυμένως, nach Simpl., in Categ. 160, 1) ἀλλ' ἢ κατ' ἐνιαυτὸν ἢ κατὰ τινα ἄλλην τάξιν ἢ χρόνον (διακεκριμένως, nach Simpl., in Categ. 266, 30). — Meteor. α 14, 351 a 25: κατὰ μέντοι τινα τάξιν . . . ταῦτα γίγνεσθαι καὶ περιόδον.

<sup>18)</sup> Met. 6b 27 u. a.

<sup>19)</sup> Das sind also nur die Worte: κατὰ τὸ χρεών· δίδοναι γὰρ αὐτὰ δίκην καὶ τίσιν ἀλλήλοις τῆς ἀδικίας.

des Herakleitos gegenüber, ein unheimlich ironisches, quälende, beleidigende Vorstellung beschwörendes: das All— wie ein „wüst hingeschütteter Misthaufen“ (B. Snell. *σάρμα εἰκῆι κεχυμένων*): horror indefiniti am Anbeginn der neuen Welt-schöpfung durch den Geist.

Die Weltsicht der Ionier wird zu einer Zeit, als sie schon der Geschichte angehörte, neu geformt durch die Wissenschaftler der aristotelischen Schule, die somit die uranfängliche Scheu vor dem Unbestimmten, Unbegrenzten treu bewahren. Aber sie dehnen sie auch noch aus auf fast alle Bereiche des Seins. Frühionische Bändigung des Chaos der *γενέσεις* in *περίοδοι* vollzieht sich aufs neue, wenn etwa Aristoteles den ungeordneten, den nur „gereihten“ Ablauf der Menschenrede „unterwirft“, mit der Begründung: die *λέξις εἰρομένη* sei ein *ἀηδὲς διὰ τὸ ἄπειρον*· τὸ γὰρ τέλος πάντες βούλονται καθορᾶν (Rhet. γ 9, 1409 a31). Wenn wir zu den Erkenntnissen der schöpferischen Jahrhunderte VI bis III die sorgsame Auseinandersetzung des Simplicios nehmen, der am Ausgang der Antike mit fester Hand das göltig Gedachte noch einmal zusammenfaßt, so haben wir damit ein Jahrtausend hellenischen Geistes überblickt.

München

Franz Dirlmeier

---

## MISZELLEN

---

### Zwei *Carmina epigraphica* aus augusteischer Zeit

#### 1. Eine Becherinschrift aus Angera.

Im Jahre 1934 wurde in Angera am Lago Maggiore ein sog. *Aco*-Becher gefunden, der heute im Museum von Varese aufbewahrt wird. Er ist zuerst in der *Rivista Archeologica dell' antica Provincia e Diocesi di Como*, 1936—1938, veröffentlicht worden und 1938 von Decio Silvestrini in der *Rivista Storica Ticinese* ('Il ceramista Aco-Acastus'). Dem Prof. Joh. Brusin (Padua) und dem Direktor des Varese Museums M. Bertolone verdanke ich eine Zeichnung und ein Lichtbild des Tonbeckers, dessen Relief ein Korbgeflecht nachahmt. Am oberen Rande steht, wie gewöhnlich auf den *Aco*-Bechern, die Töpfermarke; hier *Acastus Aco*. Um die Mitte des Bechers läuft wie ein Reifen das Inschriftband mit zwei guten jambischen Senaren:

[I]d]circo [p]alma sēmp̄er et laur̄us viret,  
ne dēsīt unquam praēm̄ium victōribus.

„Lorbeer und Palme grünt deshalb das ganze Jahr,  
damit für einen Sieger nie Belohnung fehlt“.